Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Mietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 186 — **Mittwoch, den 12. August 1891.** — **92. Jahrgang.**

Russisches Ausfuhrverbot.

** **Halle,** 11. Aug.

Entgegen einer beschwichtigenden Meldung des russischen Finanzanzeigers meldet uns unser wohlinformirter Petersburger h-Korrespondent, daß heute ein Ausfuhr-Verbot für Roggen, Roggenmehl und Roggenklee erscheint, weil die russische Roggenernte total unbefriedigend ist. Das ist eine Hiobspost von wirthschaftlicher und politischer Tragweite, welche bei uns den Gegnern des landwirthschaftlichen Schutzzolles erneuten Anlaß zu ihren Ansturm gegen die Schutzzölle geben wird und die Befürchtung nahe legt, daß die Roggenpreise auch nach der heimischen Ernte ihre ungesunde Höhe behaupten werden. Wenn wir auch nach den bisherigen Erntenachrichten aus Rußland auf unliebsame Nachrichten vorbereitet waren, einen totalen Ausfall der Roggenernte in Rußland hatten wir doch nicht erwartet; wir haben sogar mit der russischen Ernte gerechnet. Das soll nun anders kommen, und die Frage drängt sich uns auf, woher decken wir den Ausfall in Rußland, das bisher mit Recht als die Kornkammer Europas galt. Die Erntenachrichten aus Amerika lauten durchweg günstig, allein es steht doch sehr in Frage, ob der Ausfall der amerikanischen Ernte ein so glänzender sein wird, daß er ohne Preiserhöhung oder vielmehr, daß er die jetzigen hohen Preise drückt und unseren Bedarf vollständig deckt. Jedenfalls hat das russische Ausfuhrverbot einen solchen Einfluß auf die Spekulation, daß von einem Niedergang der Roggenpreise in absehbarer Zeit keine Rede sein kann. Das ist aber für die Frage der Lebenshaltung von Bedeutung. Nun schon seit Jahr und Tag halten die hohen Preise für Lebensmittel an; erst waren es die Fleischpreise, dann die Preise für Getreide, welche die Preise für die übrigen Lebensmittel in die Höhe trieben, denn wird Brod und Fleisch theuer, werden es auch die Kartoffeln, die Gemüse u. s. w. Und so ist denn Alles theuer geworden. Die ärmere Bevölkerung in den größeren und mittleren Städten haben sich des Genusses von Fleisch fast gänzlich entschlagen; der Konsum von Pferdefleisch, für das der Volksmund so drastische Bezeichnungen hat, ist in ungeahnter Weise gesteigert worden. Dabei keine Aussicht auf eine baldige Wendung der Dinge. Als das Einfuhrverbot auf Fleisch in die Versenkung geschoben wurde, hoffte man auf eine Verbilligung der Fleischpreise, da wurde das Brod theurer; die erhoffte Verbilligung des Fleisches trat nicht ein, die Viehspekulanten hielten die hohen Preise fest, und das konsumirende Publikum hatte das Nachsehen, die Theuerung gewann im Gegentheil eine gewisse Stabilität, und nur dem Langmuth und dem jeglichen Ausschreitungen abholden Charakter des deutschen Volkes haben wir es zu danken, daß der Kampf gegen die Theuerung so verhältnißmäßig glatt verläuft. Was wird das aber werden, wenn nach der Ernte, auf die man uns vertröstet, die Verbilligung der Lebensmittel nicht eintritt, darüber sind wir uns nicht ganz klar. Der wüsten Agitation ist schon heute Thür und Thor geöffnet, wie wird das erst werden, wenn wir die Theuerung behalten? Die Frage kann sich Jedermann leicht beantworten. Auf die Dauer kann das so nicht weiter gehen. Die Lebenshaltung ist gerade durch die nothwendigsten Dinge, die man zum Leben braucht, vertheuert worden, hier kann nicht gespart werden, denn unfreiwillige Hungerkuren macht der Sanftmüthigste nicht gern mit. Jedenfalls sind die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, für die wüste Agitation günstiger denn jetzt; die großen Massen, die von der Hand in den Mund leben, sind durch die anhaltend hohen Lebensmittelpreise erbittert; sie werden bei geschickter Agitation dahin drängen, daß, da sie ja nichts für die Vermehrung ihrer Ausgaben können, sich ihre Einnahmen mehren. Ob das aber so glatt verlaufen wird, das möchten wir bezweifeln; jedenfalls thut man gut daran, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein und schon jetzt alle Maßnahmen zu treffen, welche sonst zu Zeiten der Noth und der Theuerung getroffen werden. Diese Zeit ist für uns durch das russische Ausfuhrverbot näher gerückt.

Du glaubst zu schieben. . .

Das alte Sprichwort: Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben hat nicht leicht eine bessere Anwendung gefunden, als bei den jüngsten Vorgängen in Kronstadt und St. Petersburg. Der russische Zar ist eine ganz in sich gekehrte Natur; er will nur seiner eigenen Erkenntniß folgen; er meidet fast ängstlich den Schein, als könnte von außen ein Einfluß auf ihn genommen werden, und diejenigen seiner Räthe sind ihm die Liebsten, die ihn am wenigsten mit ihrem Rathe behelligen. Es mag ihm keine geringe Ueberwindung gekostet haben, aus der ihm lieb gewordenen Zurückhaltung herauszutreten und durch seine Anwesenheit den Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt zu verherrlichen. Aber Diejenigen, die ihn vorwärts schieben wollen, sahen ihr Spiel halb gewonnen, als er sich entschloß, die unvermeidliche Pflicht der Höflichkeit zu erfüllen. Und etwas Anderes, als eine Höflichkeit, war schließlich auch der Trinkspruch nicht, den der Zar bei dem bekannten Festessen ausbrachte.

Der Trinkspruch des Zaren sticht sogar von den neulichen Ansprachen des Kaisers Franz Josef, des Königs Humbert und des Prinzen von Wales, als Vertreters der Königin Viktoria, bei ähnlichem Anlasse durch eine gewisse Knappheit und Einfachheit ab. Man kann fast sagen, der Zar hätte bei dieser Gelegenheit gar nicht weniger sagen können, als er wirklich, wie wir jetzt wissen, sagte, nämlich: „Auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik, Carnot, auf das Wohlergehen der französischen Flotte, insbesondere des Geschwaders des Admirals Gervais." Aber wo nichts herauszuhören ist, da hört man hinein. Und diese große Interpretationskunst übt heute der russische „Reichsbote", indem er des Zaren Worte als „hochbedeutsame" preist und indem er die Dinge darstellt, als hätten diese „hochbedeutsamen" Worte des Herrschers erst die „großartigen, sehr bedeutungsvollen" Ehrenbezeugungen hervorgerufen, die während der Anwesenheit des französischen Geschwaders vor Kronstadt stattfanden. Diejenigen, welche den Zaren aus seiner sonstigen Zurückhaltung herauszudrängen verstanden und welche ihn noch weiter zu schieben beabsichtigen, stellen ihn als den Urheber der öffentlichen Kundgebungen für Frankreich dar und sie geben diese Letzteren als die bloße, natürliche Wirkung der Worte des Zaren aus.

Indem aber die „reelle Macht des russischen Volkes", welches dem französischen seine Gesinnung in so warmer Weise kund gegeben, ins Treffen geführt wird, soll auch, dies ist der klare Zweck des ganzen Treibens, dem Zaren ein Rücktritt aus der Stellung, in die er sich hat vorschieben lassen, unmöglich gemacht werden. Das russische Volk hinter dem Zaren, der Zar eins mit seinem Volke in der Freundschaft für Frankreich: dieses Bild soll festgebannt bleiben. Und es ist für den ruhig Beobachtenden auch gar kein Zweifel, daß damit für Diejenigen schon viel gewonnen ist, welche Glied an Glied zu der Kette fügen, die den Zaren und die französische Republik verbinden soll. Auf die müßige Frage, ob es ihnen noch gelingen werde, ein wirkliches Bündniß schwarz auf weiß zusammen zu bringen, brauchen wir nicht mehr einzugehen. Das Werk des französischen Chauvinismus und des russischen Panslavismus hat sich mit der logischen Folgerichtigkeit eines Naturprozesses aufgerichtet, Und wenn Fürst Bismarck sich rühmen kann, trotz des Dreibundes von Deutschland die offene Opposition Rußlands ferngehalten zu haben, so ist doch anderseits unzweifelhaft, daß dieselbe in jedem entscheidenden Augenblicke, da Frankreich den Anstoß zu einem Konflikt gegeben hätte, zu Tage getreten wäre, und daß schließlich der Dreibund vor der offenen Opposition Rußlands ebenso wenig zu zittern braucht als vor der gehemmten.

In dem Bismarck zugeschriebenen Schreiben, das der Pariser „Figaro", der sich bekanntlich vor Dementis wenig fürchtet, soeben vorgelegt hat, wird wohl nicht mit Unrecht das deutsche Entgegenkommen gegenüber den Franzosen in der Angelegenheit der Berliner Ausstellung als ein Fehler bezeichnet. Wir können diese Ansicht bis zu einem gewissen Grade theilen, und zwar nicht sowohl deswegen, weil dadurch Deutschland bei Rußland verdächtig, als weil das Selbstgefühl der Franzosen bedenklich erhöht wurde. Auch mag zugegeben werden, daß Kaiser Wilhelm II. die Ankündigung der Erneuerung des Dreibundes wohl besser Anderen überlassen hätte. Aber den Londoner Besuch Wilhelms II. als einen Fehler der deutschen Diplomatie zu bezeichnen, können wir uns nicht entschließen, angesichts der Erklärung Lord Salisbury's, Englands Verbündete seien diejenigen, welche die gegenwärtige Vertheilung der Länder und den Frieden wollen und angesichts der öffentlichen Meinung Englands, die jetzt begreift, daß die Stellung Großbrittanniens, besonders im Orient, gegenüber den von Rußland und Frankreich drohenden Gefahren nur an der Seite des Dreibundes gesichert werden könne.

Deutsches Reich.

p. **Die Kaisertage in Hessen.** Kassel, 10. August. Der Kaiser nimmt während der Manöver seinen Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe, wo die Räume, welche er gewohnen wird gegenwärtig entsprechend hergerichtet werden. Die Kaiserin, welche ihren hohen Gemahl begleitet, wird sich im linken Flügel des Wilhelmshöher Schlosses niederlassen und zwar in denselben Zimmern, welche Napoleon III. s. Z. inne hatte. Das Mahl, welcs es die Kommunalstände dem Kaiser geben, findet, wie bereits berichtet, im Orangerieschloß statt. Dieses Schloß am Auepark gelegen, ließ Landgraf Karl Anfangs des 18. Jahrhunderts im Jahre 1710 im italienischen Renaissancestyl aufführen; es ist unbewohnbar und enthält nur Festräume in dem lang sich hinstreckenden Erdgeschoß. Einer der zwei es flankirenden Pavillons ist bewohnbar, während der andere das berühmte Marmorbad enthält. Da das Schloß lange Jahre zu anderen Zwecken diente, als zu einem prunkvollen, dem Kaiser zu gebenden Festmahle, so mußte es außen und innen renovirt werden. Der Festsaal wird mit Gemälden geschmückt, und vor seiner Front werden zwei Springbrunnen angelegt. Das geschmackvolle Schloß mit seiner Aussicht, auf den von dem großen Gartenkünstler Ludwig XIV., Le Notre, angelegten Auepark wird sich den Augen des Kaisers würdig präsentiren. Bemerkt sei noch, daß in demselben Saale, in welchem der Kaiser speisen wird, der König Jerome 1808 die erste westfälische Ständeversammlung mit großem Pompe eröffnete. Auf dem freien Rasenplatze vor dem Schlosse findet am Sonntag, den 13. September, Feldgottesdienst statt; für den Kaiser, welcher demselben beiwohnt, wird sein prachtvolles Zelt dort errichtet werden, welches bereits eingetroffen ist. Das Parade-Diner findet in der Stadt im rothen Schlosse statt.

[] **Die internationalen Sommerbesuche.** Berlin, 10. Aug. In jedem Sommer pflegen eine Reihe internationaler Besuche von politischer Bedeutung stattzufinden, in solcher Menge jedoch, wie sie in dieser Saison theils schon stattgefunden haben, theils in Aussicht stehen, sind sie seit langer Zeit nicht dagewesen. Wir beschränken uns darauf, die wichtigsten zu verzeichnen: der Besuch der englischen Flotte in den österreichischen Häfen; der Besuch derselben Flotte in Venedig; die Besuche des deutschen Kaisers in Holland und England, von der norwegischen Reise zu schweigen, die keine politische Bedeutung hat; der bevorstehende Besuch Kaiser Wilhelms bei dem Kaiser Franz Joseph aus Anlaß der Manöver in Walddiertel, bei welcher Gelegenheit der Reichskanzler Caprivi Kalnoky zusammentreffen; der Besuch des italienischen Kronprinzen in England; die Reise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der eine sehr bemerkte Audienz bei Kaiser Franz Joseph hatte; der Besuch der französischen Flotte in Dänemark, Schweden, Rußland und England; der Besuch des russischen Kaiserpaares in Kopenhagen; endlich der Besuch des Königs Alexander von Serbien am russischen Hofe und in Ischl. Inwiefern freilich zwischen all diesen Besuchen ein Zusammenhang besteht, wie manche Politiker behaupten wollen, ist schwer zu sagen. Jedenfalls wird all den aufgezählten Reisen eine gewisse politische Bedeutung nicht abzusprechen sein.

— **Ein Drama?** Das „Berl. Tagebl." schreibt: Wenn sich eine Meldung bestätigen sollte, die uns heute telegraphisch aus Paris übermittelt wird, so hat das Drama im serbischen Königshause plötzlich mit einer schrecklichen Katastrophe abgeschlossen. Es heißt, daß Exkönig Milan sich erschossen habe. Unser Pariser β-Korrespondent sendet uns heute Vormittag folgendes Telegramm: Nach dem „Matin" hat sich ein ausländischer Prinz gestern in Folge großer Spielverluste erschossen. Dieser Prinz sei Exkönig Milan von Serbien. Dieser sei trotz gegentheiliger Behauptungen seit einigen Tagen in Paris gewesen. Auf alle Fälle werde durch die auswachenden Antworten, welche den um Auskunft Nachsuchenden von der Umgebung Milans ertheilt werden, bewiesen, daß ein dramatisches mysteriöses Ereigniß stattgefunden. Bestätigung bleibt abzuwarten.

e. **Ordensverleihungen** ꝛc. Posen, 9. Aug. Aus Anlaß des Jubiläums des 150jährigen Bestehens des L. Leibhusaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 hat S. M. der Kaiser und König folgende Auszeichnungen verliehen: 1. dem Obersten von Haeseler à la suite des Regiments Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade den kgl. Kronenorden 2. Klasse, 2. dem Rittmeister und Eskadronschef Grafen Schack von Wittenau den rothen Adlerorden 4. Klasse, 3. dem Premierlieutenant von Ribbeck und 4. dem Zahlmeister Meißner den kgl. Kronenorden 4. Klasse. Ferner ist der Generallieutenant Arendt in Görlitz, zuletzt Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, vormals Kommandeur des Regiments, in den Adelstand erhoben, während dem Generalmajor z. D. Freiherrn von Stein, zuletzt Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade der Stern zum königl. Kronenorden 2. Klasse verliehen worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910812015/fragment/page=0001

w. **Von der Marine.** Danzig, 9. August. Schon seit Wochen liegt die gesammte in diesem Sommer in Dienst gestellte Flotte auf unserer Rhede, deren Chef Se. Excellenz Vizeadmiral Deinhardt ist und sich aus folgenden Schiffen zusammensetzt: S. M. P. „Deutschland" (Flaggschiff), „Kaiser", „Friedrich Carl", „Preußen" nebst Aviso „Pfeil"; ferner die Ausfallkorvetten S. M. P. „Baden", „Bayern", „Oldenburg", „Siegfried" nebst Aviso „Ziethen"; endlich die Torpedobootsflottille, bestehend aus S. M. Aviso „Blitz", 3 Divisionsbooten mit je 6 Torpedobooten, im Ganzen eine Streitmacht zu Wasser von beinahe 5000 Mann.

Gestern glaubte man allgemein, infolge einer von der Admiralität aus Berlin eingetroffenen Anfrage, daß sämmtliche Fahrzeuge Anker auf gehen würden, um Se. Majestät bei seiner Rückkehr von seiner norwegischen Reise im großen Belt zu begrüßen, resp. einige Evolutionen auszuführen. Man hatte sich schon mit Proviant und Kohlenvorräthen für eine längere Fahrt versehen; aber der entscheidende Befehl blieb aus und heute fand wiederum ein Angriff der Torpedobootsflottille gegen die Panzergeschwader statt, bei welchem die ungemein flinken, kleinen Fahrzeuge mit Salven aus Revolverkanonen und schweren Schiffsgeschütze begrüßt wurden, so daß der Beobachter ein ungemein anziehendes Bild vor Augen hatte — eine vollendete Seeschlacht!

Wie bekannt, ist Deutschland bis jetzt die einzige Nation, die Torpedoboote bei den Angriffen in Divisionsverbände zusammenzieht, d. h. ein D.-Boot greift mit 6 Torpedobooten in gedrängter Phalanxstellung unter höchster Fahrgeschwindigkeit an, um die Geschosse abzugeben. Es läßt sich wohl annehmen, daß sich im Ernstfall dieser Modus bewähren, dieses oder jenes Boot einen Treffer zu verzeichnen haben, d. h. einen feindlichen Panzer in die Luft sprengen wird.

Bei dem Einlaufen in den Hafen von Neufahrwasser ereignete sich gestern leider ein Unfall, indem ein Torpedoboot mit einem Bugsirdampfer kollidirte, so daß letzterer nur mit Mühe über Wasser gehalten werden konnte; das Torpedoboot ist aber fast gänzlich unversehrt geblieben; ein schöner Beweis, daß Herr F. Schichau in Elbing seinen Booten nicht nur die denkbar größte Fahrtgeschwindigkeit zu geben weiß, sondern auch widerstandsfähig baut, ein Umstand, den der Seeoffizier nicht hoch genug zu schätzen weiß. So müssen gegenwärtig fortwährend größere und kleinere Reparaturen an Bord S. M. S. „Siegfried" ausgeführt werden, obgleich dieses Schiff, unser neuester Typ, vor nicht langer Zeit erst seine Probefahrten beendet und seine erste Verwendung in der Flotte findet.

h **Aus einem ungedruckten Brief Herzogs Friedrich von Augustenburg.** Aus Schleswig-Holstein, 9. Aug. Die mit der neueren Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein so eng verwachsenen „Itzehoer Nachrichten", ein Organ, welches mit Konsequenz und Geschick die Rechte und Interessen des Landes und seiner Eigenthümlichkeiten seit seinem nunmehr 75jährigen Bestehen vertreten hat, veröffentlicht aus Anlaß seiner 75jährigen Jubelfeier einen ungedruckten Brief Herzogs Friedrich von Augustenburg, des Vaters J. M. der Kaiserin, worin dem Herausgeber der Itzehoer Nachrichten, Herrn Pfingsten, die Glückwünsche zum 50jährigen Jubiläum seines Blattes dargebracht wurden. Das Schreiben des Herzogs ist aus Gotha vom 7. Juli 1867 datirt und legt in seinem Schluß wiederum ein glänzendes Zeugniß für die resignirte Haltung des Fürsten ab, dem es nicht beschieden war, den Thron seiner angestammten Lande zu besteigen. Es heißt in dem Glückwunschschreiben u. A. „Ich kann diese Zeilen nicht schließen, ohne die Gelegenheit zu benutzen, Ihnen, Herr Pfingsten meinen Dank auszusprechen für die patriotische Haltung Ihres Blattes während der letzten Jahre des Kampfes um die Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins, sowie für die bereitwillige Unterstützung, welche die Sache, die ich zu vertreten hatte, stets bei Ihnen gefunden hat. Sind auch die Dinge anders gekommen, als wir Schleswig-Holsteiner gewollt und gewünscht haben, so hat doch das mannhafte Eintreten Ihres Blattes für das Recht des Landes und seines Fürstenhauses wesentlich dazu beigetragen, daß die Bevölkerung der Herzogthümer trotz aller Verlockungen einig und fest zusammen gehalten hat, und so wenigstens die Ehre in einer seltenen Weise gewahrt ist, daß selbst die Gegner ihre Anerkennung nicht versagen können."

b. **Feuer an Bord der Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm".** Wilhelmshaven, 9. August. Der gestern von seiner Reise nach Norwegen, wohin er den Kaiser begleitet hatte, zurückgekehrte Aviso „Jagd" brachte die Nachricht mit hierher, daß es an Bord der Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm" auf der Rückreise während der forcirten Fahrt gebrannt habe. Zum Glück hat der Brand irgendwelchen nennenswerthen Schaden nicht angerichtet. In den Reserve-Kohlenbunkern hatten sich durch die starke Hitze, die sich infolge der forcirten Fahrt im Heizraum und in den ihm benachbarten Bunkern entwickelte, die Kohlen entzündet und begannen zu brennen. Der Brand wurde jedoch sofort bemerkt und im Entstehen gelöscht.

g. **Bergarbeiterbewegung.** Bochum, 10. August. Nach einem Beschlusse des Vorstandes des Deutschen Bergarbeiterverbandes werden zum Zwecke der Agitation für den Verband die Bergarbeiterführer August Siegel-Dortmund und Joseph Schröter-Steele in die deutschen Bergreviere entsandt. Siegel reist vorerst nach Schlesien und in das Königreich Sachsen, während Schröter die Provinz Sachsen bereist. Die Kosten werden aus der Verbandskasse gedeckt und haben die Agitatoren von ihrer Thätigkeit wöchentlich Bericht an den Vorsitzenden zu erstatten.

Ausland.

— **Uebergeschnappt.** Wien, 10. August. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht den Trinkspruch des Generals Tschernajew beim Essen zu Ehren des Admirals Gervais in Moskau. Der Trinkspruch lautete: „Trommelwirbel und Kanonendonner ergötzen mein Ohr. Mein Trinkspruch muß deshalb einen kriegerischen Anstrich haben. Der Krimkrieg war kein eigentlicher Krieg, eher ein ritterliches Turnier. Ich sah mit eigenen Augen, wie Russen und Franzosen während des Waffenstillstandes fraternisirten. Die gegenseitigen Sympathien hörten nie auf. Sollte in Frankreich die Aufforderung „Formez vos bataillons" erschallen, so findet sie in Rußland lauten Widerhall." Tschernajew trank auf das französische Volk und Heer und auf das „unversehrte Frankreich". Die Zuhörer verstanden die Anspielung auf Elsaß-Lothringen. Eine unbeschreibliche Szene spielte sich ab. Alles schrie, umarmte, küßte einander. Es herrschte die größte Begeisterung.

— **Ernste Mahnrufe.** Petersburg, 9. August. Der „Graschdanin" fährt fort, seinen Landsleuten eindringlich ins Gewissen zu reden, damit sie endlich aus ihrem Festrausche herauskommen. Neuerdings tadelt er bei ihnen 1. deren Deutschenhetzerei an öffentlichen Orten während der Franzosentage, und dann 2. ihr Gelddurchbringen mit den Gästen, während zu gleicher Zeit im Innern Millionen Russen am Hungertuch nagen. Was die erstere Rüge anbetrifft, betont der „Graschdanin, daß gerade die Deutschen — das müsse man ihnen lassen — sich in diesen Tagen mit größtem Takt benahmen. Sie ließen gar nicht ihre Existenz merken. Einige Russen führten sich dagegen, beispielsweise im Zoologischen Garten, sehr schlecht auf. Sie belästigten einzelne Deutsche, weil dieselben beim Spielen der Marseillaise nicht den Hut abgenommen. Ganz abgesehen davon, daß es unanständig ist, wenn sich ein ganzer Haufen Menschen auf zwei oder drei wehrlose Deutsche wirft, ist es ebenso unanständig, und albern, von Deutschen wie überhaupt von irgend Jemanden zu verlangen, daß er bei den Klängen der Marseillaise die Kopfbedeckung abnimmt, als ob die russische Hymne und die Marseillaise für uns ein und dasselbe sei? Was den zweiten häßlichen Zug, das Verschwenden und Schlemmen zu einer Zeit anbetrifft, in welcher im Innern Rußlands das Volk hungert, wäre es edler und anständiger gewesen, wenn wir den Franzosen gesagt hätten, wir begrüßen euch als Freunde, doch verzeiht, daß wir bei

---

43]

Ihr Märtyrerthum.

Roman von C. M. B.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.

Nur das Eine war deutlich zu erkennen, daß, ehe noch die physische Pein ihres Märtyrerthums begonnen, ihr das Herz bereits gebrochen war. Lady Laura schien sich von diesem Bilde nicht trennen zu können.

„Angela," sprach sie leise, „dieses Gemälde möchte ich mir kaufen. Ich möchte es besitzen."

„Es ist ein melancholisches Bild, Mama," erwiderte Angela, welche wohl die Gedanken ihrer Mutter errieth.

„Ich muß es haben, Kind!" erklärte die Lady. „Einer Frau Märtyrerthum!" Dieser Titel paßt zu meinem Schicksal. Weißt Du, Angela, ich glaube fast, daß trotz der lächelnden Mienen, welche sie zur Schau tragen, die meisten Frauen ihr Märtyrerthum haben. Einige leben mit einem Dolche im Herzen, die Anderen haben ein Schwert über ihrem Haupte hängen; ich aber lebe, wie diese auf die Folter gespannte Frau. Das Märtyrerthum dieser Letzteren ist jedoch weniger qualvoll, als das meinige. Setzen die Schergen ihre Instrumente erst in Thätigkeit, wird sie bald aufgehört haben, einen Schmerz zu fühlen; und die Stricke, welche ihren zarten Leib fesseln, sind nicht so schrecklich, wie die Last, die mein Herz bedrückt. Sie stirbt schnell, ich aber muß leben und dulden. Angela, glaubst Du auch, daß das Schicksal jeder Frau ein Märtyrerthum ist?"

„Nein, Mama," antwortete das junge Mädchen träumerisch. „Denke daran, wie glücklich Du warst, als mein Vater lebte; bedenke, wie glücklich und geliebt Du sein würdest, wenn er noch lebte."

„Ich muß das Bild haben, Angela," wiederholte Lady Laura. „Ich bin die Frau, welche gefoltert wird; und dort steht der, welcher meine Qualen sieht und dazu lächelt. Allerdings, wenn mein Märtyrerthum wahrheitsgetreu zur Darstellung kommen sollte, so müßte es Gladys Rane sein, welche das Folterinstrument in der Hand bereit hält."

„O, still, Mama! Ich kann Dich nicht solche Dinge sprechen hören; das thut mir in der Seele weh. Bitte, höre auf mich, kaufe das Bild nicht. Es wird Dein Gemüth nur noch melancholischer stimmen, so oft Dein Auge auf dasselbe fällt."

„Nein," antwortete Lady Laura, in Gedanken verloren; „es wird mir im Gegentheil ein Trost im Leben und im Tode sein. Ich muß es besitzen, Angela, und es soll seinen Platz in meinem eigenen Zimmer bekommen."

Als der Kapitän das Gemälde zum ersten Male sah, betrachtete er es mit ganz ungewöhnlichem Interesse.

„Einer Frau Märtyrerthum," sagte er, als er seine Neugierde befriedigt hatte. „Welch ein düsteres, schreckliches Bild, Laura!"

„Es stellt dar, wie die Frauen in früheren Tagen gefoltert wurden," erwiderte sie als Antwort auf seine Bemerkung. „Jetzt wird die Folter in anderer Weise gehandhabt."

„Wie meinst Du das?" fragte er.

„Jetzt wird das Herz auf die Folterbank gespannt und gepeinigt, nicht mehr der Leib. Der beste Theil der Frau wird getödtet, der unbedeutendste lebt weiter — doch Niemand kümmert sich darum."

„Wenn ich an Deiner Stelle wäre, würde ich das Bild fortschicken," sagte er, ihre Worte absichtlich überhörend. „Mir flößt der Anblick desselben Entsetzen ein."

„Mich wundert es durchaus nicht, Dich in dieser Weise sprechen zu hören; mein Bild aber werde ich trotzdem nicht von der Stelle rücken," erklärte die Lady bestimmt.

Während einiger Tage nach dieser Szene schien der Kapitän nicht so unbefangen und leichtherzig wie bisher zu sein. „Einer Frau Märtyrerthum," wiederholte er sich im Stillen fort und fort. So sorglos und rücksichtslos, wie er im Allgemeinen war, machte es ihm doch durchaus kein Vergnügen, daß seine Frau sich als eine Märtyrerin betrachtete. Er suchte sich einzureden, daß ihr Märtyrerthum nur in ihrer Einbildung bestände und nahm als Thatsache an, daß jene blondhaarigen, zarten Frauen selten tieferes Gefühl besäßen. Er konnte durchaus nicht allen Forderungen und Grillen seiner Gattin nachgeben, und er meinte, sie hätte allen Grund, mit ihm und ihrem Schicksal zufrieden zu sein. Dennoch bedrückte ihn diese Angelegenheit derartig, daß er mit Gladys darüber sprach.

„Sie wissen," sagte er, „daß ich der Sentimentalität nicht gern Konzessionen mache, im Gegentheil, ich hasse sie; dieses Bild jedoch im Zimmer meiner Frau ist mir unbehaglich."

Sie standen zusammen an das Geländer des Hafens gelehnt — der Kapitän hatte Fräulein Rane „durch Zufall" auf der Promenade getroffen — und vor ihnen breitete sich das unermeßliche Meer aus.

Gladys schaute gedankenvoll auf seine spiegelklare Fläche.

„Es giebt sehr verschiedene Formen des Märtyrerthums," sagte sie ruhig. „Wenn es sich um thatsächliches Leid handelt, so glaube ich, ist das meinige viel größer, als Lady Laura's. Sie besitzt Sie; ich stehe allein da in der Welt."

Der Gedanke an den Kummer seiner Frau hatte den Kapitän nicht einen Moment berührt, indessen bei dem Gedanken an Gladys' Leid that ihm das Herz weh.

„Liebt Ihre Frau Sie aufrichtig?" fragte Gladys. „Ist sie Ihnen von ganzer Seele zugethan?"

„Ich glaube es," antwortete er.

„Dann bedaure ich sie," sagte Fräulein Rane. Doch bei diesen Worten schlug ihre Eifersucht auf die sanfte, liebliche Frau, welche das einzige Anrecht an seine Liebe besaß, nur tiefere Wurzeln.

Eines Morgens, als die Kapelle am Hafen spielte und derselbe ungewöhnlich belebt war, hatte Kapitän Wynyard seine Gattin nebst Tochter ebenfalls dorthin geführt. Nachdem er Plätze für dieselben gefunden, mengte er sich unter die auf- und niedermogenden Gruppen. Während dieser planlosen Wanderung wurde seine Aufmerksamkeit auf die Unterhaltung von zwei in seiner Nähe stehenden Herren gelenkt, deren Einer den Namen seiner Frau nannte.

„Lady Laura Wynyard," sagte er, wahrscheinlich als Antwort auf eine Frage, „dort drüben, die Dame mit dem herrlichen, goldblonden Haar. Die ganze Stadt ist voll von ihrer Schönheit."

„War sie nicht Wittwe, als sie den Kapitän heirathete?" fragte des Sprechers Freund.

„Jawohl, sie war Wittwe und besitzt eine Tochter — das liebliche, junge Mädchen an ihrer Seite. Lady Laura sieht übrigens sehr leidend aus. Ich habe ganz seltsame Dinge über sie gehört."

„Was hörtest Du?"

„Nun, daß der Kapitän — ich kenne ihn nicht, kennst Du ihn? — sie nur wegen ihres kolossalen Vermögens heirathete, während er bis über die Ohren in Fräulein Rane verliebt war."

„Glaubst Du daran?"

„Was ich über den Kapitän gehört habe, lautet nicht sehr günstig, ich möchte danach fast behaupten, daß ich ihn nicht nur einer solchen, sondern noch viel schlimmerer Handlungen fähig halte. Das Gerücht spricht, wenn Lady Laura etwas Menschliches zustoßen sollte, würde er nicht lange damit warten, Fräulein Rane zu seiner Frau zu machen."

„Das ist wahr," sprach der Kapitän zu sich selbst mit boshaftem Lächeln. „Und nicht weniger Lust hätte ich, diesen Burschen als Lohn für seine Worte über den Hafendamm zu schleudern."

„Nichts als das Leben dieser beiden zarten Frauen steht zwischen Kapitän Wynyard und dem enormen Vermögen," fuhr jetzt der eine der Sprechenden fort — und von diesem Momente an war für Vance Wynyard die Welt eine andere.

Das Gewirr der hundertfältigen Stimmen, die sanften Töne der Musik, das Anschlagen der Wellen an die Hafenmauern — Alles erstarb, er hörte nichts mehr davon. Nur die Worte: „Nichts als das Leben dieser beiden zarten Frauen steht zwischen Kapitän Wynyard und dem enormen Vermögen," hallten ihm unausgesetzt in den Ohren wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910812015/fragment/page=0002

dieser Bewirthung arg rechnen müssen; wir haben über 100,000 Brüder, welche selbst kein Brod haben. Die Franzosen — meint der „Grashdanin" — würden solche offene Erklärung sicherlich mit Verständniß aufgenommen haben. Auch die „Newoje Wremja" stellt den hiesigen Deutschen gelegentlich Mittheilung einer Reibung, die in Riga zwischen Deutschen und Franzosen vorgekommen sein soll ein rühmendes Zeugniß aus. Sie seien „taktvoll gewesen, und wenn sie auch nicht mit einstimmten in die Willkommenrufe zu Ehren der Franzosen, so hätte sie ihre Kehlen nicht geschont beim „Vive la Russie-Rufen." Dem russischen Hetzblatte „Swet" wurde die Erlaubniß zum Straßenverkauf entzogen, wie man glaubt, weil er im russischen Dienste stehende Deutsche geradezu pöbelhaft beschimpft hatte. Uebrigens weitert der „Grashdanin" noch aus einem anderen Grunde gegen den Kronstädter Jubel und nennt ihn eine „Selbsterniederung". Man sollte 1812 und dem Krimkrieg nicht vergessen! „40 Jahre nach 1812 stehlen die Zivilisatoren Kirchenbanner in Eupatoria, sie geben dieselben jetzt als Zeichen der Sympathie zurück; und unsere Intelligenz jubelt begeistert! Wie ritterlich, die aus der Kirche gestohlenen Fahnen zurückzugeben! Daraus ist ersichtlich, wie leichtgläubig wir Russen sind."

re. **Die Kirche in Rußland.** Petersburg, 10. August. Aus der Usaschen Eparchie bringt das offizielle russische Kirchenblatt folgende Nachrichten: Die orthodoxe Bevölkerung dort 831,000 Personen, die muselmännische 1,031,060; die Zahl der orthodoxen Kirchen belaufe sich auf 294, die der Moschcen auf 1383; die unter großen Kosten und Mühen aufgeführten ordoxen Kirchen würden von den Muselmännern häufig geplündert, das Leben in den orthodoxen Familien werde gelockert, in dem reiche Tataren auf alle mögliche Weise christliche Mädchen zur Ehe mit Muselmännern bewegten sich dann sowie auch häufig deren Verwandte der muhamedanischen Lehre zuführten. Andererseits erlitten Muselmänner, die zur orthodoxen Kirche übertraten, wie es heißt, von ihrem Glaubensgenossen, die härtesten Verfolgungen. Der Fanatismus der dortigen Muhamedaner gegen die orthodoxe Kirche gehe so weit, daß wenn einmal ein Muhamedaner überführt werde, an der Beraubung einer orthodoxen Kirche theilgenommen zu haben, er zuweilen Gift nehme, nur um seine Komplicen nicht zu verrathen.

h. **Die Frage der Landärzte.** Petersburg, 9. August. Die Ausarbeitung des Projekts zur Schaffung eines niederen Aerzte-Personals für das Land geht der Vollendung entgegen. Bei den medizinischen Fakultäten sollen dreijährige medizinische Kurse für sogenannte „ärztliche Praktiker" gegründet werden. Parallel mit den Kursen für Männer können auch solche für Frauen eröffnet werden in Berücksichtigung derjenigen Gebiete des russischen Reichs, wo der Usus oder religiöse Satzungen die Praxis männlicher Aerzte unter den Angehörigen weiblichen Geschlechts unmöglich machen (z. B. bei den Muhamedanern des Wolga-Gebiets, der Krim 2c)

h **Arbeiterschutz in Rußland.** Petersburg, 9. August. Die Ausarbeitung des Projektes für obligatorische Versicherung der russischen Arbeiter ist jetzt soweit vorgeschritten, daß die Grundzüge desselben bereits feste Gestalt angenommen haben. Danach faßt man für die obligatorische Versicherung folgende Kategorien ins Auge: Arbeiter in Fabriken und industriellen Etablissements, im Bergbau, in Salzsiedereien, in Steinbrüchen und bei Erdarbeiten, bei Eisenbahnen, Dampfern, Werften und verschiedenen Bauten. In Gewerben, die mit Motoren betrieben werden, sollen auch die Leiter des Etablissements der Versicherung unterliegen, wenn ihr täglicher Verdienst 4 Rubel nicht übersteigt. Was jedoch die Meldungen Petersburger Blätter betrifft, wonach im Finanzministerium bereits spezielle Regeln ausgearbeitet seien über Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, so entbehren diese Nachrichten jeder Begründung.

oo. **Die Cholera in der Türkei.** Konstantinopel, 9. August. Man schreibt uns: Die Cholera in der Türkei ist im Zunehmen begriffen. Das erste Cholera-Bulletin wurde von der türkischen Regierung am 30. Juni publizirt über Auftauchen der Cholera in der syrischen Stadt Gerimo und einigen Dörfern des Vilajet Aleppo am 9. Juni. In Wirklichkeit hat aber in letzterem Vilajet die Cholera schon seit März geherrscht. Am 28. Juni hat die Regierung Quarantaine-Maßregeln ergriffen und bis zum 21. Juli: 4 Cholera-Bulletins erlassen. Seit Anfang der Epidemie bis zu dieser Zeit sind im Vilajet Aleppo 173 Personen an der Cholera gestorben. Nach den neuesten Telegrammen aus Aleppo steigt dort die Cholera-Epidemie. Ueber das Auftauchen der Cholera in Arabien (und zwar zunächst in Mekka) ist die erste offizielle Nachricht in Konstantinopel am 12. Juli publizirt worden. Die Epidemie hat in Mekka rasch um sich gegriffen. Am 11. Juli sind in Mekka 3 Cholera-Todesfälle zu verzeichnen gewesen, am 12. 35, am 13. 22, am 14. 27, am 15. 24 u. s. w. Nach sehr unvollständigen Berichten sind im Laufe von 11 Tagen in ganz Hedschas 1463 Personen der Cholera erlegen.

Volkswirthschafts-Zeitung.

Erntenachrichten aus dem Elsaß.

f. **Straßburg,** 10. August. Die Ernte ist hier im Lande leidlich ausgefallen. Die Winterfrucht (Roggen und hauptsächlich Weizen) liefern mehr als einen halben Ertrag, Gerste und Hafer einen ¾ Ertrag. Obst giebts in Hülle und Fülle. Knollengewächse wie Kartoffeln, Zwiebeln, Rüben 2c. sind prächtig und in guter Qualität theils zu haben, theils noch in der Entwickelung begriffen. Hopfen verspricht ebenfalls einen ¾ Ertrag zu geben. Nur wäre mehr trockenes Wetter jetzt sehr erwünscht. Mit dem Wein steht es zur Zeit nicht schlecht aus, aber der August und September müssen noch sehr ihre Schuldigkeit thun, wenn es einen genießbaren Rebensaft geben soll.

Ernteergebniß in Oesterreich.

ou. **Wien,** 10. August. Durch das andauernde regnerische Wetter wurde die Einbringung der Ernte fast um 4 Wochen verzögert, außerdem aber noch beträchtlichen Schaden angerichtet. Von sachverständiger Seite wird die heurige Ernte bezüglich Quantität und Qualität als befriedigend bezeichnet und das Ergebniß auf 32 Millionen Metercentner gegenüber 42 Millionen im Vorjahre geschätzt. Der Export nach Süddeutschland hat bereits begonnen. Bezüglich der Preise läßt sich vorerst kein Urtheil abgeben, da dieselben sich stets nach dem Exporte Rußlands richten. Die Meldungen über die Eventualität eines russischen Getreideausfuhrverbots werden von hiesigen, in dem Getreidegeschäfte langjährig bewanderten Persönlichkeiten belächelt; sie erklären, Rußland könne und werde stets auch bei einer schlechten Ernte exportiren.

Neue konzessionirte Linien der Kursk-Kiewer Eisenbahn-Gesellschaft.

re. **Petersburg,** 10. August. Der Kursk-Kiewer Eisenbahn-Gesellschaft ist der Bau folgender Zufuhr-Linien auf eigene Rechnung gestattet worden; 1. von der Station Korenowo nach der Stadt Rylsk; 2. von derselben Station nach der Stadt Sudschi; 3. von der Station Konotop über die Stadt Krolewetz nach der Station Priopowka an der Desna mit einem Strange zur Schostenschen Pulverfabrik; 4. von der Station Krutty nach der Stadt Tschernigow und 5. von der Station Krutty über die Stadt Prilukk nach der Stadt Pirjatino.

Aenderung im Druck russischer Namens-Obligationen.

h. **Petersburg,** 10. August. Da in letzter Zeit mit auf den Namen lautenden Obligationen verschiedener Anleihen Betrügereien vorgekommen sind, so wird geplant für diese Obligationen eine besondere Farbe einzuführen, während bisher die auf den Namen und die auf den Vorzeiger lautenden Obligationen auf ein und demselben Papier gedruckt worden waren.

Vermischtes.

Der Präsident des Freistaates von Guyana. Abermals ist Paris um einen Potentaten ärmer geworden. Nachdem zu Anfang dieses Jahres Mayrena, der „König der Sedangs", auf einer indischen Insel im tiefsten Elend gestorben ist, folgte ihm gestern Jules Gros, der „Präsident des Freistaates von Guyana", im Tode nach. Mayrena's kurzes Königthum hatte einen ausgesprochen schwindelhaften Anstrich, und tragisch war an ihm allein das tragische Ende, während die Präsidentschaft des Herrschers von Counani durchweg einen ungemein heiteren und komischen Charakter trug. Ein Reisender war aus dem streitigen Gebiet von Guyana nach Paris gekommen und hatte dem guten Herrn Gros von dem dortigen Lande und seinen Schönheiten erzählt. Wie wäre es, sagte er, wenn wir dort ein Königreich gründeten? Ja, warum nicht, entgegnete Gros, aber muß es denn gerade ein Königreich sein und kann man nicht auch eine Republik daraus machen? O, meinte der Andere, wenn das Königreich Ihre republikanischen Gefühle verletzt, so versuchen wir es mit der Republik — und wie gesagt — gethan. Gros und sein Freund schifften sich nach Guyana ein, sahen sich das Land an, kehrten zurück und proklamirten die Errichtung ihres Freistaates. Das Erste, was Gros that, war, daß er einen schönen Orden schuf, den er „Etoile de Counani" nannte und der auch wirklich sehr bald große Nachfrage fand. Gros ernannte ferner ein Ministerium, verschiedene Großwürdenträger, einen ganzen Hofstaat und Alles, was zu einem ordentlichen Staate gehört. Bis dahin ging die Sache ganz ausgezeichnet, der „Etoile de Counani" zierte manche stolze Männerbrust, Gros wurde von seinen „Rittern" mit Excellenz angredet und man bereitete sich vor, die Reise über den großen Teich anzutreten. Inzwischen hatte sich die Regierung mit der neugebackenen Republik beschäftigt und erließ eine Bekanntmachung des Inhalts, daß Gros auf sein Reich überhaupt gar keinen Anspruch habe und daß man ihn nachdrücklichst verbindern würde, in jenen weit entlegenen Gegenden Unfug anzustiften. Das war freilich nun eine große Enttäuschung für die bisher von Gros Beglückten, aber der „Präsident" selbst verlor den Muth nicht, sondern schiffte sich mit einem Theile seines Ministeriums in England nach „seinen Staaten" ein. Um aber das Unglück voll zu machen, brach an Bord des Schiffes eine Palastrevolution aus und das Ministerium erklärte Gros für abgesetzt. In einem amerikanischen Hafen trennten sich die feindlichen Brüder, wobei die „Minister" Gros den Possen spielten, ihn, ohne daß er es merkte, auf ein Schiff zu bringen, das ihn nicht nach dem geliebten Counani, sondern nach Europa zurückbrachte. Empört über dieses himmelschreiende Verfahren seiner hervorragendsten Staatsdiener legte Gros seine Präsidentschaft nieder und widmete sich wieder seinem ursprünglichen Geschäft, welches darin bestand, daß er Pariser Tingel-Tangel mit Stuckcouplets versorgte, die ihm jedenfalls mehr einbrachten als seine exotische Präsidentschaft.

— **Thierszenen in englischen Gerichtssälen.** Man schreibt uns: Der seit alten Zeiten bei den englischen Gerichtshöfen herrschende Usus, die Urtheile so viel als möglich auf persönlichen Augenschein zu gründen, hat es mit sich gebracht, daß in letzter Zeit bei einigen Prozessen Thiere aller Art in den Londoner Gerichtssälen debütirten. In Bow-Street hat sich der Richter den Luxus eines kleinen gelehrigen Elephanten geleistet, der angeklagt war, ein Pferd beim Ausgang vom Alexander Palace scheu gemacht zu haben. Der Kläger gab an, in den Wagen habe seine Schwiegermutter gesessen, welche in Folge des Umsturzes des Gefährtes erhebliche Verletzungen erlitten. Der Beamte verurtheilte den Elephantenführer mit Rücksicht auf diesen mildernden Umstand nur zu einem Schilling Geldstrafe. — Vor den Schranken von Marylebone Police Court erschienen zwei pyrenäische Bärenführer unter der Anklage, Ansammlungen verursacht zu haben. Der Richter läßt sich das corpus delicti, den Bären, vorführen, welcher sofort beginnt, seine Exerzitien zu machen und an den Säulen des Gerichtssaales hinauzuklettern, zur großen Freude des Tribunals, das seinen Freispruch verkündet. — In Hammersmith Police Court klagt Mr. Dickson, weil er von Mr. Hardcastle's Hund gebissen worden sei. „Mein Hund ist nicht bösartig", sagte der Beklagte. „Man bringe das Thier herbei!" befiehlt der Richter. Der Köter erscheint, springt unverzüglich auf den Gerichtstisch und nimmt zur Rechten des Richters Platz. Dieser streichelt ihn und erklärt, „es sei der Beweis erbracht worden, daß der Hund nicht gefährlich sei." Dieser Letztere bellt fröhlich in die Verhandlung hinein und vor dem Verlassen des Saales glaubt er es seiner Eigenschaft als Zeuge schuldig zu sein, wenn auch nicht die Hand, so doch wenigstens die Pfote aufzuheben. — Ein wahrhaft an seinen großen Vorgänger Salomo erinnerndes Urtheil hat aber der Richter zu Westminster gefällt. Mrs. Tanner klagt Mr. Isaacs an, daß er ihren Papagei ihr gestohlen habe. Der Richter wünscht den Vogel zu sehen. Man führt Jacquot vor. „Hast Du gestohlen?" fragte ihn der Richter. „Yes, yes", antwortet der Papagei. „Treten Sie näher, Mr. Isaacs", ordnet der Richter an. „So . . . und jetzt streicheln Sie den Vogel!" Mr. Isaacs nähert seine Hand schüchtern und vorsichtig dem Käfig. Jacquot versetzt ihm einen gehörigen Hieb mit dem Schnabel. Die Klägerin tritt jetzt ihrerseits hinzu und führt ihre Hand liebkosend über das Gefieder des Papagei's, ohne daß dieser das geringste Zeichen von Ungeduld von sich giebt. Der Beweis ist fast schlagend. Aber noch giebt sich der Verklagte nicht zufrieden; er behauptet, die Klägerin habe den Vogel nie gesehen. Da spricht Mrs. Tanner zu dem Richter: „Es ist jetzt dreiviertel auf zwölf; Punkt zwölf wird Jaquot rufen: „God bless the Prince of Wales!" Man suspendirt die Sitzung. Das Publikum wartet angstvoll. Es schlägt zwölf, und der Papagei hebt, weithin vernehmbar, an: „God bless the Prince of Wales." Ein zugelaunter Mitglied des Aubitorium's fügt hinzu: „The devil damn the Baccara-scandal!" Mrs. Tanner, überglücklich, gelangt wieder in den Besitz ihres Vogels, und Mr. Isaacs wird zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurtheilt.

— **Heiteres aus dem ungarischen Abgeordnetenhause.** Das Budapester Tageblatt schreibt vom 8. ds.: „Das heiterste Moment der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bildete unstreitig der Zwischenruf, mit welchem Sigm und Clatar den Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten, Stephan Tisza, apostrophirt hat. Die Rede des jungen Tisza hielt die äußerste Linke schon eine geraume Weile in permanenter Erregung und die stürmische Bewegung des Hauses erreichte gerade ihren Höhepunkt, als Stephan Tisza mit dem Vorwurf herausrückte, die Abgeordneten der äußersten Linken haben ihre Rechte mißbraucht. Ein Sturm brach mit elementarer Gewalt auf den Bänken der äußersten Linken los. „Zur Ordnung!" „Zur Ordnung!" erscholl es minutenlang, und vergebens blieben alle Anstrengungen der Präsidentenglocke, die Ruhe herzustellen. Endlich konnte sich Stephan Tisza wieder Gehör verschaffen und das Haus horchte in lautloser Stille der beschwichtigenden Erklärung, als plötzlich von der obersten Spitze des Berges der Baßbuffo der äußersten Linken, im kräftigsten Brusttone der Ueberzeugung die Worte ins Haus schmetterte: „Was wird erst aus Dem werden, wenn er alt wird!" Die Wirkung, welche dieser gelungendste aller parlamentarischen Zwischenrufe hervorrief, ist fast unbeschreiblich. Schallendes Gelächter ertönte auf allen Seiten des Hauses. Die Linke lachte aus vollem Herzen, die Regierungspartei lächelte blos im ersten Momente, einige Abgeordnete legten sich mit dem Gesichte auf die Bank, um ihren Heiterkeitsausbruch zu unterdrücken und blinzelten halb verstohlen auf die Minister, um ihre Haltung zu beobachten. Und siehe da, richtig hat sich die Generallachsalve auch schon auf die Ministerbank fortgepflanzt. Baross, Szilagyi und Wekerle lachen laut auf, Feierary preßt die Arme in die Hüften und lacht und Minister Präsident Szapary erledigt sich seines Zwickers, um seine durch das stille, aufrichtige Lachen erpreßten Thränen zu trocknen, der strenge Herr Präsident lehnt sich vergnügt in seinem Fauteuil zurück, ja sogar der junge Stephan Tisza beugt sich über die Bank und lacht, ob er will oder nicht.

Wien, 10. August. Die Angelegenheit Fukatsch hat eine überraschende Wendung genommen. Der verurtheilte Karl Fukatsch ließ sich gestern zum Staatsanwalt führen, erklärte demselben, daß nicht er der Mörder seiner Schwester sei, sondern ein Fleischhauer Namens Toufar, den er zum Mord gedungen habe. Toufar wurde verhaftet.

Wien, 10. August. Die Erregung des Publikums ist in Folge der auffälligen Zwischenfälle im Prozesse Fukatsch im Wachsen. Nunmehr wurde auch die Mutter der Ermordeten verhaftet. Fukatsch gestand, er habe Toufar für um 3000 Gulden gedungen und sei bei der Verübung des Mordes zugegen gewesen.

Wien, 10. August. Generalstabs-Hauptmann v. Kuhn ein Neffe des früheren Kriegsministers, erschoß sich heute, weil er im Duoncement zurückblieb.

Messina, 8. August. Das Rasirmesser spielt bei verlassenen Geliebten in Italien dieselbe Rolle wie in Frankreich das Vitriol oder das Scheidewasser. Ist ein Weib von seinem Liebhaber betrogen und im Stiche gelassen worden und will sie sich nicht gleich mit einem wohlgezielten Revolverschuß rächen, so greift sie zu der minderen Form der Vergeltung und zeichnet den Ungetreuen für alle Zeiten mit dem Rasirmesser. In Messina ist ein solcher Fall jetzt wieder vorgekommen. Ein Arbeiter war seines Verhältnisses mit einer jungen Wittwe überdrüssig und sah sich nach Abwechslung um. Die Verlassene suchte ihn auf und bat ihn, zu ihr zurückzukehren. Nachdem sie ihren Vorrath an Thränen und Bitten ohne Erfolg erschöpft hatte, griff sie zum letzten Mittel und brachte ihrem Geliebten mit dem Rasirmesser über die rechte Wange einen tiefen Schnitt bei, der vom Auge bis zum Halse reicht und ihn, wenn er geheilt sein wird, so entstellt, daß es dem Schmetterling schwer fallen wird, zu einer anderen Blume zu flattern. Meistens kümmert sich das Gericht um diese Streitigkeiten Liebender nicht, denn gewöhnlich ist der Ausgang der, daß der „Gezeichnete" zu seiner Pflicht, d. h. zu seiner verlassenen Geliebten zurückkehrt und von ihr mit Freuden und mit sorgsamer Pflege wieder aufgenommen wird. Immerhin ist solch „schneidiges" Auftreten gekränkter Damen ein etwas bedenkliches Mittel, um verlorene Liebe wiederzugewinnen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach Halberstadt. 5 V. 7.45 V. 11.35 V. *1.18 N. 1-3 3.5 N. 6 N. 9.25 A.

Nach Berlin. 12.3 N. *3.46 V. 1-3. *4.38 V. 7.25 V. *8.59 V. 1-3. 11 V. 1.40 N. *5.21 N. 5.34 N. *8.11 A. 1-3 8.35 A. *9.23 A. 1-3.

Nach Leipzig. 2.42 V. §4.31 V. 5.45 V. 6.45 V. *7.33 V. 1-3 9 V. 10.10 V. *10.32 V. 1-3 §11.40 V. 1 40 N. 3.53 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 §6.30 N. 7.7 A. §8.30 A. 9.5 A. *10.56 A. 1-3 §11.40 A.

Nach Magdeburg. 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.48 V. 10.53 N. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 6.30 N. [bis Cöthen]. *7.2 A. 1-3. 8.33 A. *10.25 A. 1-3. 11.55 N. [bis Cöthen.]

Nach Thüringen. 1.19 V. 5.50 V. *6.7 V. 1-3. 7.15 V. [bis Stadt sulza nur Sonntags bis 30. Aug.] *7.39 V. 1-3. 10.13 V. *10.35 V. 1-3 [bis Weißenfels]. *11.24 V. *11.39 [bis Neudietendorf]. 12.55 N. [bis Eisenach]. 2.10 N. *5.48 N. 1-3. *5.59 N. 1-3 [bis Weißenfels]. 6.27 N. [bis Eisenach] 7.26 N. [bis Merseburg.] 9.20 N. [bis Erfurt]. *11.28 A.

Nach Kassel. 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *10.43 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 1-3 N. 5.50 N. 9.30 N. [bis Nordhausen]. *10.31 A. 1-3. 11.36 A. [bis Eisleben].

Nach Soran-Guben. 7.40 V. 11.24 V. [bis Cottbus]. 1.31 N. *6.36 A. 1-3. 9,53 A. [bis Finsterwalde].

Von Halberstadt. 5,55 V. [von Cönnern]. 8.10 V. 10.3 V. 12.43 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3. 8.54 11.28 A.

Von Berlin. 4.55 V. 7.22 V. [von Bitterfeld]. 9.56 V. *10.30 V. 1-3 *11.19 V. *11.29 V. 1.56 N. 5.29 N. *5.44 N. 1-3. *5.51 N. 1-3 [von Bitterfeld]. 8.42 A. *11.23 A. 1.13 A.

Von Leipzig. §5.25 V. 6.36 V. 7.9 V. §7.49 V. 9.40 V. 10.30 V. *11.29 V. 1-3. 1.7 N. *1.15 N. 1-3. 2.52 N. §4.14 N. 5.24 N. 6.9 N. *6.57 N. 1-3. §7.29 A. 8.33 A. 1-3 §9.9 A. *10.18 A. 1-3. 11.49 A.

Von Magdeburg. 2.32 V. 5.27 V. [von Cöthen]. 6.34 V. [von Cöthen]. *7.24 V. 1-3. 8.50 V. [von Cöthen]. 9.53 V. *10.27 V. 1-3. 1.22 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3. 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3.

Von Thüringen. *3.42 V. 1-3 [von Weißenfels]. *4.52 V. 5.26 V. [nur Wochentags v. Merseburg]. 8.56 V. [von Erfurt]. *8.50 V. 1-3. 10.28 V. [von Eisenach]. 1.6 N. 4.21 N. [von Eisenach]. 5.1 N. *5.14 N. *3.6 A. 1-3 [von Weißenfels]. 8.30 A. [von Eisenach. *9.11 A. 1-3 10.21 A [von Stadtsulza nur Sonntags bis 30. August]. 11.14 A. *11.53 A. 1-3.

Von Kassel. 6.29 V. [von Eisleben]. 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.16 V. 1-3. 10 V. 12.40 N. [v. Sangerhausen.] 1.13 N. 5.13 N. 7.28 A. [von Eisleben]. *9.3 A. 1-3. 10.40 A.

Von Soran-Guben. 7.5 V. [von Falkenberg]. *10.1 V. 1-3. 12.42 N. 7.8 A. 10.14 A.

* bedeutet Schnellzug, § Lokalzug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910812015/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Impfungen finden von jetzt ab bis auf Weiteres nur noch Mittwochs Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in dem Turnsaale der Bürgerschule in der Olearinsstraße Nr. 8 statt.

Halle a. S., den 5. August 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

betreffend die Zahlung des Schulgeldes für die höheren städtischen Lehranstalten pro Juli-September 1891.

Wir erinnern daran, daß das Schulgeld für die höheren Schulen hiesiger Stadt nunmehr ungesäumt, spätestens aber bis zur Mitte des Monats August lfd. J. zur Vermeidung der kostenpflichtigen Zwangseinziehung an unsere Steuer-Receptur zu zahlen ist.

Halle a. S., den 31. Juli 1891.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Zimmer-Arbeiten** für den Schmeerstraßenflügel des Rathskeller-Neubau zu Halle a. S. sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Die Submissionsunterlagen können im Stadtbauamte eingesehen werden.

Angebote sind bis

Montag, den 17. August cr., Vormittags 10 Uhr,

an das Stadtbauamt einzureichen.

Halle a. S., den 10. August 1891.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Dachdecker-** und **Klempner-Arbeiten** für den Schmeerstraßenflügel des Rathskeller-Neubau zu Halle a. S. sollen im Wege der Wettbewerbung, getrennt vergeben werden.

Die Submissionsunterlagen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Angebote sind bis

Montag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

an das Stadtbauamt einzureichen.

Halle a. S., den 9. August 1891.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Otto Schuster** aus Halle a. S., geboren am 26. April 1854 zu Eisleben, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, sowie zu den Akten J. IIId 76/91 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 28. Juli 1891.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Beschreibung. Alter: 37 Jahre, Größe: 1,63 m, Statur: untersetzt, Haare: dunkelblond, Bart: Schnurrbart, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Gesicht: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch, Kleidung: grauer Jaquet-Anzug, Halbstiefeln und graukarrirte Stoffmütze.

Bekanntmachung.

Der **am 13. dieses Monats** beginnenden Auction der verfallenen, im zweiten Vierteljahre 1890 versetzten und erneuerten Pfänder halber kann

am 12. und 13. dieses Monats die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden,

damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Es gelangen deshalb am 12. und 13. d. Mts. nur Pfandscheine zur Annahme, welche im zweiten Vierteljahre 1890 in gelbem Druck ausgestellt sind.

Halle a/S., am 8. August 1891.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,

darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark,

LOOSE à 5 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**

Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Meine vollständig reingelottene

Kali-Fettseife

à Stück 20 Pfg.,

wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum **Heilen** und **Conserviren** der Haut empfohlen.

Ich erlaube mir daher dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum **Rasiren,** sondern auch zum **Waschen** und **Baden** der **Kinder** ganz ergebenst zu empfehlen.

Seifensiederei von Eduard Kobert.

Zum ersten Male in Halle.

Kaiser-Säle,

im grossen Theater-Saal.

Mittwoch, den 12. und 13. August:

Aussergewöhnliches Concert

von der einzigen, der Neuzeit entsprechenden **Original-Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft**

J. Stiegler

aus dem Zillerthal. 9 Personen, 4 Damen und 5 Herren.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pfg.,

Logen 50 Pfg.

General-Versammlung

des

Sterbekassen-Vereins der Tischlermeister

findet **Donnerstag, den 13. August, Abends 8 Uhr** statt, bei den Rendanten **Tischlermeister A. Dietsch, Brunnengasse 11.**

1. Abrechnung
2. Antrag wegen Erhöhung des Sterbegeldes.

Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.

Volksthümliche Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst

Steuer-Tarif,

von **Johannes Mies,** kgl. Steuer-Inspektor, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

à Stück 20 Pfg. zu haben in der

Expedition dieses Blattes.

Wildhagen'sche

Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule,

Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar, Töchter-Pensionat.

Halle a/S., Heinrichstr. 1.

Unterrichtsfächer in Kursen für **Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschzuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung.** — Auf Wunsch werden **Privatzirkel** eingerichtet. — **Deutsch-Literatur** und **fremde Sprachen. Koch-** und **Haushaltungskurse** nur für Pensionärinnen. **Unterricht in künstlerischen und kunstgewerblichen Zeichnen. Malen von Blumen, Stillleben, Portrait u. Landschaft, Oel- und Aquarellmalen** u. s. w.

Nähere Auskunft, Prospekte und Meldung bei der

Vorsteherin Frau Elise Gehrts-Wildhagen.

Staatlich concessioniertes

Seminar für Kindergärtnerinnen.

von **Lina Sellheim, Halle a. S.**

Aufnahme neuer Zöglinge am 30. Juli. Nach gut absolvirtem Kursus wird Stellung nachgewiesen. Näheres durch die Prospekte. Anfragen nach in der Anstalt ausgebildeten Kindergärtnerinnen laufen täglich ein. Trotz guter Frequenz kann die Anstalt den vielen Anfragen nicht nachkommen.

Sanatorium Baden-Baden.

Le Maistre.

Reconvalescenten, Erholungsbedürftige 2c. — Sommer u. Winter geöffnet. — Prospekte durch die Direktion.

Kur-Anstalt Ober-Waid

bei St. Gallen (Schweiz),

vorm.: **Th. Hahn.**

Großartiges, neu ausgestattetes Sanatorium. Sorgfältige ärztliche Behandlung, Diät- und Terrain-Kuren, Heilgymnastik, Massage, Elektricität, gesammtes Wasserheilverfahren. Allen Ansprüchen gerecht werdende Verpflegung — Vegetarische und Fleisch-Kost — Angenehme Geselligkeit. Ausgedehnte, bequeme Spazierwege. Treffliche Heilstädte für chronisch Kranke und Erholungsbedürftige.

Prospekte durch **Dr. Winchenbach. Stabsarzt a. D.**

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Letzte Woche!

Miß Maud Irving und **Mr. Rousby** mit ihren elektrischen Demonstrationen. — **Miß Ogda** Kautschuckkünstlerin. — **Mr. Umfa** Nigger-Clown. — Fräulein **Anna Moeller,** Lieder- u. Walzersängerin. — Herr **Moritz Heyden,** Gesangs-Humorist. — **Messrs. Gallimore** und **Kenyon** Bud ek-Akrobaten. Die **Dolph Rowella-Truppe,** neue Pantomimen-Darstellung.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — *Ende 11 Uhr.*

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 12. August:

Zum letzten Male:

Arm und Reich.

Lebensbild mit Gesang.

Photographien

das Dtzd. 6 Mk. liefere unter **Garantie** größter Aehnlichkeit. Probebild gratis.

Ernst Motzkus,

Photograph,

Große Ulrichstr. 55, I.

Amateuren ertr. Unterricht.

Ausschnitt

feiner Wurst u. Fleischwaaren, tägl. fr. Kalbsbraten, Roastbeef, Zunge, Hamburg. Rauchfleisch, gekochten und rohen Schinken, Kalbs-, Rinder- und Zungenrouladen, Sardellen- und Trüffelleberwurst, feinste Winter-Cervelatwurst, (Schüsseln werden auf das Feinste garnirt), tägl. fr. Frankfurter u. Wiener Würstchen empfiehlt

W. Assmann,

grosse Ulrichstrasse 27.

Verband-Watte

pr. Pfund Ia 1,60 IIa 1,30

Isenthal & Co.

Gr. Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gust. Lustig, Berlin,** Prinzenstraße 43, p.

Preiscourante gratis und franko.

Viele Anerkennungsschreiben.

Feinste

Süßrahm-Tafelbutter

per Pfund **1,35 M**

empfiehlt

Joh. Friedr. Coester

(S. Pollak Nachf.)

Leipzigerstr. 24.

Ehrenberg's Wein-Restaurant,

Leipzigerstraße Nr. 11.

Heute Dienstag Abend, 6 Uhr:

Schlachten der Riesen-Schildkröte.

Donnerstag:

Schildkrötensuppe,

Fricassée von Schildkröte,

Schildkröte gebacken,

Ragout von Schildkröte,

Fr. Ehrenberg.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7½ Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910812015/fragment/page=0004